Aus der Pilzflora der Ofener Berge.

Von Akos Olgyai, Assistent.

Die klimatischen Verhältnisse der Umgebung von Budapest sind durch ihre Trockenheit charakterisiert. Vom rechten Ufergebiet der Donau ziehen die Berge in Reihen bis zum Wasser und fallen da plötzlich ab. Sie bestehen aus Kalk, Dolomit und aus einem besonderen rötlichviolletten Sandstein, in dem haselnußgroße Kiesel stecken. Drüben über der Donau aber beginnt die Tiefebene mit einer Sandzone, die stellenweise aus unfruchtbarem Flugsande besteht. Also überall trockener, wärmeausstrahlender Boden. Und wenn wir noch die Bepflasterung der großen Stadt dazu nehmen, die sich in Sommertagen so stark erhitzt, daß das Wasser nach dem Spritzenwagen in der Hälfte des Weges bereits verdampft, so bekommen wir einen großen Kreis, der wie ein Kamin wirken muß. Heiße Luft muß da emporstreben, Wolken werden in ihm zerstört und verschmolzen, so daß anziehende Gewitter mit hellen Blitzen und lauten Donnerschlägen da zu „ridiculus mus" werden müssen und enden sehr oft mit wildem Windsturm, aber stets ohne Wasser, wie es im Sommer des Jahres 1922 eben der Fall war.

Was bei einer solchen Dürre aber an Pilzen zum Vorschein kommt, ist doch interessant und der Beschreibung wert. Da Ungarn im vorigen Sommer eine Sonderstelle einnahm in der mitteleuropäischen Klimaeinheit mit seiner Dürre vom Mai bis 4. September — denn Deutschland hatte Regen, als ob die Sintflut eintreten wollte, und in Österreich waren auch größere Niederschläge —, so glaube ich auch, daß es doppelt interessant ist, solche Beobachtungen zu veröffentlichen.

Ich werde unten die Pilzarten angeben, die in dieser dauernden Trockenheit wuchsen, es reizt mich aber auch, eine Parallele zu ziehen zwischen der Pilzflora der Jahre 1920 und 1922, ferner die Pilzflora der Ofener Berge im allgemeinen zu schildern mit der Beschreibung einer unbekannten Boletus-Art und Benennung der Pilzarten, die nach wiederholtem Frost bis spät in die Kälte hinein wuchsen.

Wie vorher erwähnt wurde, bestehen die Ofener Berge aus Kalk, Dolomit und stellenweise aus Sandstein. Die Bewaldung ist hauptsächlich Schwarzföhre (Pinus nigra) und Eiche, in kleineren Ständen Weißbuche (Carpinus betulus) und Rotbuche (Fagus silvatica). Es gibt aber auch Lärchen-(Larix-)Anlagen und an einigen Stellen findet sich zwischen Eichen häufig die Zitterpappel (Populus tremula).

Auf diesem Terrain fand ich im vorigen Sommer folgende Pilze: Lactarius piperatus, Collybia fusipes, Tubiporus luridus, Russula lepida, Russula alutacea, Boletus chrysenteron, Russula foetens, Russula virescens, Russula livida, Collybia longipes, Psalliota silvatica, Fistulina hepatica und ein einziges Exemplar der Amanita spissa.

Die Trockenheit dauerte diesen Sommer vom Mai bis September; der Winter war schneelos, der Frühling mäßig naß und kühl. Frühlingspilze, Morcheln, wuchsen aber in Menge.

Von den oben genannten Pilzen erschien Lactarius piperatus, Collybia fusipes und Tubiporus luridus im Juni; die Erde mochte damals noch einige Feuchtigkeit haben. Tubiporus luridus wuchs überhaupt nur an tiefen Orten, wo Wasser aufgefangen war, Collybia fusipes bekommt sozusagen Leitungswasser an Stämmen der Eichen, so daß eigentlich nur Lactarius piperatus als Tropenheld in Betracht kommen könnte. Jedoch waren sie bald verschwunden, und es erschienen Russulae, die für ihre trockene, papiermachéähnliche Fleischsubstanz weniger Nässe begehrten. Und zwar: Russula lepida, zumeist in mächtigen Exemplaren mit festem Fleische, 15—20 Stück an der Zahl und fast ausschließlich in tiefen Radspuren verlassener Waldwege (Eichenwald). Russula alutacea unter Eichen auch in mächtigen Exemplaren, doch weniger zahlreich. Boletus chrysenteron mit von Anstrengung gekrümmten Stielen und stark zersprungenen Hü-

ten. Collybia longipes, sehr schön filzig, gesund, zierlich schlank und rein. Es schien ihr Trockenheit und Hitze günstig zu sein. Psalliota silvatica in unbedeutender Zahl, ferner Russula foetens im Eichenwalde und Russula virescens, gemeinsam mit Russula livida, in bedeutender Zahl unter Picea excelsa, jedoch nach einem kleinen Regen, der die leichte Erde unter Fichten doch etwas feucht machte. Fistulina hepatica lebte während des ganzen Sommers an Eichenstämmen.

Vom Mai bis September war kein bedeutender Regen, das Thermometer stand fast alltäglich über 30° C und die Erde war steinhart. Die genannten Pilze wuchsen immer nach Regen — doch was war das für ein Regen! Ein guter Tau, der das gefallene Laub eben befeuchtete, weiter nichts.

Daß Pilze doch wuchsen, muß in der Eigenart der genannten Pilze liegen, die bei Russula-Arten auffallend hervortritt. Die Gattung Russula ist zweifellos sehr anspruchslos und gedeiht auch in großer Hitze und auf steinharter Erde in schönen Exemplaren.

Dies war die Sommerflora; im Herbst hatten wir Regen in Fülle, und es wuchsen Pilze in großer Mannigfaltigkeit. Es würde zu weit führen, alle gewachsenen Pilze zu benennen, und dies ist auch nicht der Zweck meiner Ausführungen. Meine Beobachtungen bezweckten, den Unterschied zwischen der Pilzflora des Jahres 1920, wo normale Niederschläge waren, und des Jahres 1922, wo ein nasser Herbst dem trockenen Sommer folgte, nachzuweisen, mit besonderer Beachtung neu erschienener oder ausgebliebener Arten.

In der Pilzflora der Umgebung von Budapest gibt es wie überall Pilze, die massenhaft vorkommen. Für die Ofener Berge sind es: Boletus granulatus, unter Pinus nigra (P. silvestris gibt es hier nicht). Tricholoma terreum, ebenfalls unter P. nigra, Lactarius vellereus, Hebeloma crustiliniforme unter Eichen.

Häufig sind: Armillaria mellea, Pholiota lateritium, Hypholoma fasciculare an Stämmen, Tubiporus rufus ausschließlich unter Populus tremula, Boletus elegans und viscidus nur unter Lärchen, Lepiota procera im Waldschlag, auf Lichtungen zwischen Gestrüpp, Paxillus prunulus unter Eichen auf leichtem Boden, Limacium eburneum und cossus, schließlich Pleurotus olearius auf bloßer Erde, an Eichen, am liebsten aber an Weißbuchen.

Im Herbst 1922 waren von den genannten Pilzen alle erschienen, mit Ausnahme von Lactarius vellereus, von dem ich kein Stück fand, und Tubiporus rufus war im Vergleich mit dem Herbste des Jahres 1920 sehr spärlich vertreten.

Von den Pilzen, die einzelner oder stellenweise vorkommen, waren gänzlich weggeblieben: Boletus subtomentosus, Boletus castaneus, alle Clavaria-Arten mit Ausnahme von pistillaris, von denen ich einige im Gestrüpp unter Eichen fand (1920 waren sie an einer Stelle unter Rotbuchen häufig), Craterellus cornucopioides, Amanita caesarea, und alle Hydnum-Arten.

Neu erschienen waren: Boletus bovinus, Collybia maculata und eine Boletus-Art, die ich aus der Literatur nicht kenne. Die Art erschien unter Pinus nigra in 60—70 Exemplaren. Hut im Durchmesser 4—5 cm, rotbraun, flach, wenig convex, im Alter oft tiefliegend, da sich die Fruchtschicht am Hutrande erhebt und überstülpt. Stiel unsichtbar, da der ganze Pilz vom Hutrande bis zur Erde, bezw. Stielbasis mit Fruchtlager umgeben ist. Röhren schwefelgelb, kurz, leicht ablösbar, bis zur Erde herablaufend, mit feinen, kaum sichtbaren Mündungen. Fleisch saftig, weich, gelblich, wie bei bovinus. 5—6 cm hoch. Im Alter wird er von feinem, weißem Schimmel befallen und tränt. Erschien in Gruppen, an der Stielbasis oft zusammengewachsen. Habitus: Keulenform, ähnlich der Form einer kompakten Craterelle. Ich taufte ihn: Boletus conicus. Herr Nüesch, dem ich ein coloriertes Bild zusandte, vermochte ihn ohne mikroskopische Angaben nicht zu bestimmen. Leider konnte ich ihn aus gewissen Gründen mikroskopisch nicht untersuchen. Dies bleibt späteren Zeiten vorbehalten.

Interessant war das Erscheinen der Pilze nach monatelanger Dürre. Am 23. August war ein kleiner Regen, am 25.

ebenfalls, und am 27. erschien Boletus granulatus unter Pinus nigra. Den 4. September regnete es stark, am 6. fand ich Marasmius perforans und am 8. eine Familie von Tubiporus pachypus, am 11. Gomphidius viscidus, Boletus elegans, Boletus viscidus, Boletus bovinus und erst am 1. Oktober die ersten Amanita phalloides. Tubiporus pachypus hatte feste, gelbliche Myzelstränge in der Dicke von 0,5 cm, die sich wohl während des Sommers entwickelten und auf Regen in kürzester Zeit mächtige Fruchtträger brachten.

Am 1. November wuchs noch: Lactarius sanguifluus unter Pinus nigra, Paxillus prunulus, Amanita phalloides, Limacium hypothejum, Hebeloma crustiliniforme, Clitocybe laccata, Mycena rosea, Tricholoma nudum, Collybia maculata, Collybia longipes, Tricholoma terreum, Lactarius glyciosmus, Lactarius mitissimus. (Lactarius ist auffallend spät erschienen.)

Am 5. November: Camarophyllus pratensis, Clitocybe flaccida, Limacium eburneum, Limacium russula, Amanita phalloides. Es war ein warmer Herbst, am selben Tag fand ich auch stark duftende Veilchen (Viola odorata).

Am 12. fand ich: Clitocybe laccata, Hypholoma lateritium, Paxillus prunulus, Mycena polygramma, Lactarius sanguifluus, Lactarius glyciosmus, Tricholoma terreum, Limacium eburneum, Collybia velutipes (also schon Winterflora).

Am 19., auf leicht gefrorener Erde (elastische Oberkruste), frische Limacium eburneum, Hygrophorus niveus, den Hut mit feiner Eiskruste überzogen, Limacium hypothejum, Inocybe umbrina, Tricholoma terreum, Lactarius sanguifluus. Letzterer stand ganz regelrecht und tadellos, doch steinhart gefroren (später trocknete er im Zimmer normal). Am 20. kam Schneegestöber und machte der Pilzflora ein Ende.

Boletus-Arten mit ihren fleischigen Hüten vertragen wenig Kälte, sie verweichen schnell, was nebst Kälte hauptsächlich Maden verursachen (B. bovinus und viscidus). Sie sind in folgender Reihe ausgeblieben: Tubiporus pachypus, T. impolitus (wird hier mit edulis identifiziert und zum Markt gebracht, edulis gibt es in den Ofener Bergen nicht), T. satanas. Und zwar T. pachypus gegen den 10. September, T. impolitus dauerte bis Ende September, T. satanas bis 8. Okt.

Boletus elegans, viscidus und bovinus scheinen aber der Kälte am meisten widerstehen zu können — besonders der letztere (Ende Oktober). Gomphidius viscidus geht mit ihnen beiläufig zusammen und Russula mit einigen Arten bis Anfang November.

Alle nach dem 6. November erschienenen Pilze wuchsen schon nach starkem, mehrmaligen Frost, die meisten litten darunter merklich, nur Limacium und Hygrophorus waren bis zuletzt tadellos — sie sind unstreitig die Abgehärtetsten.

Beiträge zur Hymenomyceten-Kunde.

I (No. 1—5).

Von Dr. Karl Keißler (Wien).

Unter obigem Titel beabsichtige ich, in fortlaufender Folge von Zeit zu Zeit das Ergebnis von Untersuchungen und Studien über Hymenomyceten der Öffentlichkeit zu übergeben, in der Erwartung, daß dieselben vielleicht in irgend einer Hinsicht geeignet sein könnten, unsere Kenntnisse über Hymenomyceten zu erweitern und auszubauen. Den ersten derartigen Beitrag, welcher die Besprechung von 5 Arten von Hymenomyceten enthält, lege ich hiermit vor.

1. Über Collybia aërina Quel.

In einer Abhandlung, betitelt „Quelqu. espèc. crit. ou nouv. fl. mycol. France II." (Associat. franç. Avanc. Sc. XII [1883], p. 2[?], Tab. 6, fig. 2), hat Quelet eine interessante Collybia beschrieben, welche er C. aërina nannte; dieselbe wurde von G. Bernard im Herbst herdenweise unter Pinus bei La Rochelle in Frankreich gesammelt (vgl. Saccardo, Syll. fung. V, p. 207). Nun fand ich im September 1922 zwischen Gras unter Apfelbäumen bei

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für Pilzkunde

Jahr/Year: 1923

Band/Volume: 2_1923

Autor(en)/Author(s): Olgyai Akos

Artikel/Article: Aus der Pilzflora der Ofener Berge 76-78